

Der Trotzkopf

Katharina Adria & Max Roß

Der Trotzkopf (1885) ist ein Bildungsroman von Emmy von Rhoden für junge Frauen, er gehört zur sogenannten Backfischliteratur. In dem Buch geht es um die junge, widerspenstige Ilse, welche in eine Pension geschickt wird, um ihr die ‚Unweiblichkeit‘ abzuerziehen und sie zur gesellschaftsfähigen Hausfrau auszubilden.

Widerspenstigkeit
gegen Normen
der Familie und
Gesellschaft

der Wider-
spenstigen
Zähmung

Doing Gender

Zu Beginn des Romans widersetzt sich Ilse zentralen weiblichen Gender-Markern wie Gehorsam, Häuslichkeit und emotionaler Zurückhaltung. Im Verlauf ihrer Zeit im Pensionat eignet sie sich diese Verhaltensweisen jedoch zunehmend an. Besonders prägend sind emotionale Erfahrungen, wie Krankheit und Tod ihrer Freundin Lilli. Durch Fürsorge, Verantwortungsübernahme und Selbstaufopferung entwickelt Ilse Eigenschaften, die im 19. Jahrhundert als typisch weiblich galten (vgl. Hausen 2012). Ilses Trauer fungiert dabei als wichtiger Reifungs- und Erziehungsimpuls. Der Roman inszeniert diesen Wandel als Prozess des *doing gender* (vgl. West & Zimmerman 1987). Weiblichkeit erscheint nicht als angeborene Eigenschaft, sondern als Ergebnis sozialer Erziehung und der Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen.

Damit folgt *Der Trotzkopf* einem für die Backfischliteratur charakteristischen Muster, in dem Krisen und emotionale Erfahrungen die Anpassung der Protagonistin an bürgerliche Weiblichkeitsideale fördern (vgl. Grenz 1981).



Abb.: Ilse Mackett auf dem Cover der E-Book-Ausgabe, © Null-Papier Verlag.

Langtext und
Literaturverzeichnis:



Ilses Wandel als Zähmung?

Nach ihrem Aufenthalt in der Mädchenpension ist Ilse zwar milder und verantwortungsbewusster, aber anhand ihrer Fröhlichkeit und ihrem starken Charakter dennoch wiederzuerkennen. Sie wird also nicht vollends umgeformt und unterscheidet sich weiterhin von ihren teils sehr strebsamen Mitschülerinnen. Dieser beinahe emanzipatorische Ansatz lässt sich im Hinblick auf das damalige Frauenbild einordnen:

Aus zeitgenössischer Sicht betrachtet, legt Ilse negative Aspekte ihres Charakters ab, etwa ihre ‚wilde Art‘, schlechte Manieren und Ungehorsam, und erlernt positive Eigenschaften, wie Fürsorge und Unterordnung. Beibehalten darf sie Aspekte ihrer früheren Disposition, die nicht (zu sehr) den Gendervorstellungen ihrer Zeit widersprechen, wie ihre moralische und sexuelle Reinheit, ihren Wunsch nach Entfaltung und ihre spontane Fröhlichkeit. Diese würden zu einer „stärkeren erotischen Ausstrahlung“ führen, so Dagmar Grenz (1981, S. 220).

Ilses unveränderte Charakterzüge beinhalten also nicht zwingend eine emanzipatorische Botschaft, sondern zeigen eine Rollenverschiebung der Frau von der stillen, unauffälligen Gefährtin zum stärker romantisierten, erotischen Objekt der männlichen Begierde, das nicht mehr nur brav und damit ‚reizlos‘ ist (vgl. Grenz 1997).